13. JAHRGANG
HEFT 1–2
MAI 1981

ISSN 0344 - 7227

HERAUSGEGEBEN
VON DER
ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR TIER- UND PFLANZENGEOGRAPHISCHE HEIMATFORSCHUNG IM SAARLAND

Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland

FUND EINES SUBFOSSILEN KÄFERS AUS DEM SAARLAND

von Axel Klein

Bei Baggerarbeiten im Zuge des Saarausbaues wurden im Frühjahr 1980 nahe der Gemeinde Rehlingen bemerkenswerte Eichenholzreste aus den alluvialen Ablagerungen geborgen. Das größte Fundstück, ein gesägter Balken, ist bei einem Querschnitt von 70 auf 75 cm 16 m lang und hat damit das beachtliche Volumen von etwa 8 cbm. Kleinere Balken und Stammabschnitte zeigen ebenfalls deutliche Spuren einer Bearbeitung. Auf ein hohes Alter der Hölzer weist neben dem Zustand und dem Aussehen auch die Lage in einer 1,5 bis 3 m starken Kiesschicht unter einer etwa drei m dicken Lage aus bindigem Material hin.

Sie sind von außerordentlicher Härte, so daß der Versuch der Bauarbeiter, den größten Balken mit einer Motorsäge zu durchtrennen, glücklicherweise aufgegeben werden mußte. Die Farbe des Holzes ist tiefdunkel, im nassen Zustand fast schwarz.

Abb. 1: *Brachytemnus porcatus* (Germ.) in subfossilem Eichenholz; x 5,7

Nach mündlicher Mitteilung des Landeskonservators, Dr. Alfons KOLLING, sind die Hölzer wahrscheinlich Überreste eines römerzeitlichen Flußüberganges, zumal in der Nähe eine Römerstraße und eine größere römische Siedlung (Pachten) nachgewiesen sind. Die Datierung der Hölzer durch die Jahrringchronologie steht noch aus. Es ist anzunehmen, daß die Eichen in den Auwäldern der Saar eingeschlagen und an Ort und Stelle bearbeitet und verbaut wurden, da der Transport derartig schwerer Hölzer mit den damaligen Mitteln recht schwierig gewesen wäre.

Der Leiter der saarländischen Forstarbeitsschule, Herr Forstoberamtsrat Dieter JUNG, der sich tatkräftig für die Bergung und Sicherstellung der Holzfunde eingesetzt hat, übergab mir ein etwa 40 cm langes und 15 cm starkes, mit Fraßgängen von Insekten durchsetztes Bruchstück. Im Gegensatz zu den größeren geborgenen Balken war dieses Stück außerordentlich weich, so daß es z.B. mit dem Fingernagel sehr leicht einzuritzen war. Die genaue Lage des Holzes war wegen der nicht nach archäologischen Gesichtspunkten durchgeführten Bergung nicht mehr festzustellen. Nach Aussagen der örtlichen Bauleitung soll es aber im unteren Drittel der oben erwähnten Kiesschicht gefunden worden sein.

Durch Abschaben mit einem Messer wurden die Fraßgänge freigelegt. Sie verlaufen sowohl in Faserrichtung als auch radial und tangential und haben Durchmesser von knapp einem bis 1,6 mm. Sie sind teils mit feinstem dunklem Schlamm, teils mit sehr feinem Quarzsand gefüllt, selten völlig leer.

In einem Fraßgang entdeckte ich einen schwarzglänzenden, knapp 3,5 mm langen Käfer, den ich zunächst im Holz fotografierte und anschließend herauspräparierte. Neben Kopf, Bruststück und Hinterleib mit Flügeldecken waren drei Beine ohne die Fußglieder und einige Fühlerglieder erhalten, so daß der Käfer eindeutig als der Bohrrüßler *Brachytemnus porcatus* (Germ.) (Fam. Curculionidae, U.Fam. Cossoninae) bestimmt werden konnte.

Nach HORION (1951) hat diese Art eine weite Verbreitung, aber zerstreut und selten. KOCH (1968) teilt ältere, aber seiner Ansicht nach fragliche Funde vom Niederrhein und aus der Eifel mit. FOLWACZNY (1973) gibt neben Fundorten in Rheinland - Pfalz (Boppard Neustadt/Haardt) für das Saargebiet Bienwald/Schaidt an, eine Ortschaft, die zwischen Bad Bergzabern und Kandel, also keinesfalls im Saarland liegt.
Im Saarland ist diese Art demnach bislang noch nicht nachgewiesen.

Zur Lebensweise der Cossoninae führt FOLWACZNY (1973) aus: "Sie entwickeln sich im morschen Holz oder abgestorbenen Stellen hohler Bäume der verschiedensten Laub- und Nadelhölzer; man findet sie manchmal unter Rinde, aber auch in Pfählen, sowie Holzteilen von Gebäuden, wo sie zuweilen in großer Zahl auftreten und technische Schäden in Hafenanlagen, Gebäuden und in Grubenholz unter Tage hervorrufen können... Zumeist bevorzugen sie feuchtes, manchmal nasses, selten trockenes Holz".

Nach REITTER (1916) lebt *Brachytemnus porcatus* (Germ.) an anbrüchigen Stellen der Eichen und Kiefern; nach FOLWACZNY (1973), der eine Nachprüfung der REITTER'schen Angaben für Eiche für erforderlich hält, in abgestorbenem Holz, Baumstümpfen, angefaulten Telegrafenstangen und Nutzholz wie Fußbodenbrettern, und zwar in den verschiedensten Nadelhölzern, so in Kiefern, Tanne, Fichte und Zeder

Die Angaben für Nadelholz werden von anderen Autoren bestätigt, so HOFFMANN (1954), SCHAUFUSS (1916) und KOCH (1968). Lediglich RAPP (1934) gibt auch Laubhölzer an: "In Wäldern, Flußauen und an Landstraßen. Sitzt in hohlen Ulmen, anbrüchigen italienischen Pappeln und unter Baumrinde."

Die Untersuchung der bei der Forstarbeitsschule in Eppelborn gelagerten Balken und Stämme ergab, daß auch diese vereinzelt Spuren des Befalls durch *Brachytemnus* oder andere im Holz bohrende Käfer aufweisen. Eindeutig zu identifizieren waren hier vor allem die Brutbilder von Nutzholzborkenkäfern (*Xyloterus spec.*).

Über die Lebensweise des *Brachytemnus porcatus* (Germ.) war aus der mir zugänglichen Literatur außer den obigen Angaben kaum etwas zu entnehmen. Über die nah verwandten Arten *Eremotes ater* L. und *E. elongatus* Gyllh. berichten SCHIMITSCHEK (1963) und KLEIN (1965). SCHIMITSCHEK beschreibt den Massenbefall von bis zu 100 Jahre alten Legschindeln und Brettern aus dem Holz von Kiefern, Fichten und Lärchen, mit denen eine Umfassungsmauer in Bruneck/ Südtirol abgedeckt war. Der Befall war am stärksten in den unteren, immer etwas feuchteren Schindellagen. KLEIN (1965) bezeichnet *E. ater* L. als einen der auffälligsten und häufigsten Holzbewohner in abgestorbenen, aber noch stehenden Fichten des Bruchberg-Urwaldes im Oberharz. Besonders stark war der Befall im relativ trockenen Holz 50 cm bis 1 m über der Bodenoberfläche, die bodennahen Stammteile und liegendes Holz wurden gemieden. Der scheinbare Widerspruch der Bevorzugung offensichtlich trockener Stammteile im Oberharz und der feuchteren Schindellagen in Südtirol konnte experimentell geklärt werden. Danach bevorzugen die Käfer eine sehr hohe Luftfeuchte (100%), scheinen aber direkte Nässe zu meiden.

Die spärlichen Angaben zur Lebensweise des *Brachytemnus porcatus* (Germ.) und ein Vergleich mit den nah verwandten Arten *Eremotes ater* L. und *elongatus* Gyllh. lassen die Vermutung zu, daß es sich bei dem befallenen Eichenholz um den Rest eines Bauwerkes im oder am Wasser handelt, zumal an der gleichen Stelle bearbeitete Hölzer gefunden wurden, an denen ähnliche Fraßspuren festgestellt werden konnten. Es ist aber auch nicht ganz ausgeschlossen, daß es sich bei dem Bruchstück, an dem selbst keine Bearbeitungsspuren zu finden waren, um ein angeschwemmtes und in den Ablagerungen der Saar konserviertes Holzstück handelt.

Fest steht jedoch, daß diese Art tatsächlich auch in Eichenholz vorkommt und daß sich das im Eichenholz eingeschlossene Exemplar über Jahrhunderte hinweg erhalten hat.

Der Käfer sowie Teile des Eichenholzstückes befinden sich in meiner Sammlung.

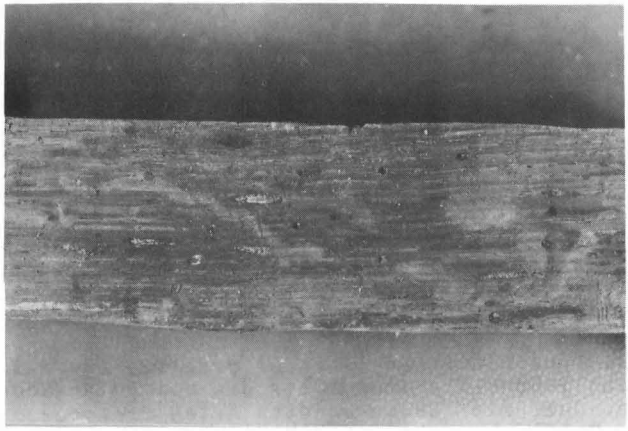

Abb. 2: Fraßspuren in Eichenholz; x 0,57

Abb. 3: Fraßspuren in Eichenholz; die helle Feinsandfüllung der Bohrgänge ist deutlich zu erkennen; x 1,2

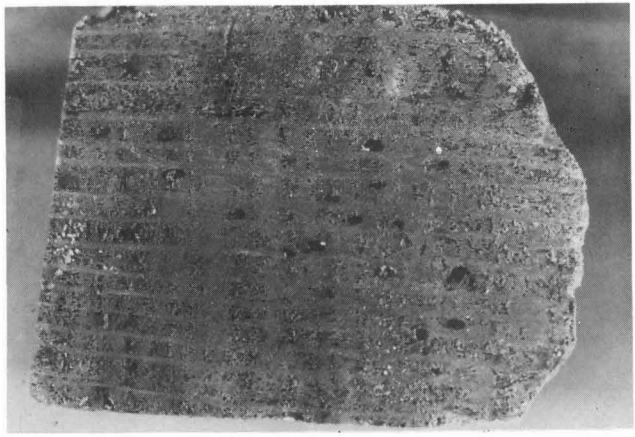

Abb. 4: Die Fraßgänge von der Stirnfläche her gesehen; x 1,2

Literatur:

FOLWACZNY, Br. (1973): Bestimmungstabelle der paläarktischen Cossoninae (Coleoptera, Curculionidae) Entomol. Blätter Bd. 69, Heft 2, Krefeld.

HOFFMANN, A. (1954): Faune de France 59 Coléoptères curculionides, Paris.

HORION, A. (1951): Verzeichnis der Käfer Mitteleuropas, Stuttgart.

KLEIN, A. (1965): Studien zur Kenntnis der Insekten bestimmter Standorte des Bruchbergs (Oberharz), Z. ang. Ent. Bd. 56, Heft 2 u. 3.

KOCH, K. (1968): Käferfauna der Rheinprovinz, Bonn.

RAPP, O. (1934): Die Käfer Thüringens unter besonderer Berücksichtigung der faunistisch-oekologischen Geographie, II. Bd., Erfurt.

REITTER, E. (1916): Fauna germanica, 5. Bd., Stuttgart.

SCHAUFUSS, C. (1916): Calwer's Käferbuch, 2. Bd., Stuttgart.

SCHIMITSCHEK, E. (1963): Technische Schäden durch *Eremotes ater* L. u. *Eremotes elongatus* Gyllh. an verbautem Holz, Anz. f. Schädlingskde., S. 104-106.

Anschrift des Verfassers:

Forstdirektor Dr. Axel KLEIN
Friedrichstraße 3
6601 Heusweiler